

Wolfram Gobsch | Jonas Held (Hg.)

Orientierung durch Kritik

Meiner

Wolfram Gobsch | Jonas Held (Hg.)

Orientierung durch Kritik

Wolfram Gobsch | Jonas Held (Hg.)

Orientierung durch Kritik

Essays zum philosophischen Werk
Pirmin Stekeler-Weithofers

Meiner

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-4102-3

ISBN eBook 978-3-7873-4103-0

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Sächsischen Akademie der Wissenschaften.

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2021. Alle Rechte vorbehalten.
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen,
soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Umschlaggestaltung:
Andrea Pieper, Hamburg. Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg.
Druck und Bindung: Stückle, Ettenheim. Gedruckt auf
alterungsbeständigem Werkdruckpapier.
Printed in Germany.

Inhalt

Einleitung	7
<i>von Wolfram Gobsch und Jonas Held</i>	
<i>Robert Brandom</i>	
Understanding the Object/Property Structure in Terms of Negation. An Introduction to Hegelian Logic and Metaphysics	17
<i>Vojtěch Kolman</i>	
“There Have to Be Crooks in This World Too”. The Speculative Logic of the Constitutive Exception	41
<i>Henning Tegtmeier</i>	
Metaphysik als Kritik. Anmerkungen zur Bedeutung einer missverstandenen Disziplin	59
<i>Markus Wolf</i>	
Rekonstruktion, Destruktion, Dekonstruktion. Metaphysikkritik und kritische Metaphysik bei Pirmin Stekeler-Weithofer, Martin Heidegger und Jacques Derrida	77
<i>Christoph Hubig</i>	
Realität – Wirklichkeit – Virtualität. Erinnerungen an Hegel angesichts der naiven Rede von „Virtual Reality“ in der Simulation Technology und der Entwicklung cyber-physischer Systeme	107
<i>Boris Hennig</i>	
Denken als Probehandeln	127
<i>Sebastian Rödl</i>	
Kant’s Indirect Proof of Transcendental Idealism	145

Kathi Beier

Orientierung an Wahrheit.

Vorarbeiten zu einer Taxonomie intellektueller Tugenden 155

Christoph Menke

Negativität und Affirmation.

Die Dialektik der Befreiung 183

Benno Zabel

Die Realität der Freiheit und das Recht.

Hegels nicht-ideale Gesellschaftstheorie 197

Wolfram Gobsch und Matthias Haase

Philosophie des Pöbels 225

Christian Schmidt

Transzendenz und Geschichte 247

Holm Tetens

„Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner“.

Eine etwas andere Lesart von Genesis 3 265

Susanne Herrmann-Sinai

Philosophisches Übersetzen 271

James Conant

Einige sokratische Merkmale in Wittgensteins Philosophieverständnis 283

Autorinnen und Autoren 325

Verzeichnis der Schriften von Pirmin Stekeler-Weithofer 329

Einleitung

Die Welt, in der wir leben, verändert sich zunehmend schneller. Denn der Stoff, der ihren Wandel nährt, ist unser Wissen – ein Stoff, den seine Verwendung nicht nur nicht erschöpft, sondern vermehrt. So verwundert es nicht, dass nie mehr Menschen Zugang zu höherer Bildung hatten, nie mehr Menschen in der Wissenschaft tätig waren, nie mehr publiziert wurde und nie der Grad der fachlichen Ausdifferenzierung und Spezialisierung höher war als heute. Mit dem sich beschleunigenden Wandel unserer Welt aber droht uns zugleich ein Verlust an Übersicht und Orientierung. Die längste Zeit war die orientierende Schau des Ganzen der Lebenswelt und des Wissens, das sie konstituiert, das charakteristische Versprechen der Philosophie. Heute aber kann dieses Versprechen leicht als uneinlösbar erscheinen – und die in ihm enthaltene Behauptung des besonderen Charakters der Philosophie gegenüber den Einzelwissenschaften als bodenlose Hybris. Und gerade die zeitgenössische Universitätsphilosophie kann den Eindruck erwecken, sie habe jenes alte Versprechen bereits zurückgenommen. Zunehmend zersplittert sie in immer spezialisiertere Teildisziplinen, zunehmend entkoppeln sich ihre systematischen Debatten und die Erforschung ihrer eigenen Geschichte voneinander, und zunehmend orientieren sich Forschung, Lehre und Karrieren an von den Einzelwissenschaften erborgten Kriterien. Wäre das alles, was sich über die heutige Universitätsphilosophie sagen ließe, man müsste ihre Auflösung – die Auflösung ihres Charakters als Philosophie – für besiegelt halten. Aber das ist durchaus nicht die ganze Wahrheit. Und dass es nicht die ganze Wahrheit ist, ist wesentlich auch Philosophinnen und Philosophen wie Pirmin Stekeler-Weithofer zu verdanken.

Philosophie bleibt möglich, auch heute. Sie bleibt möglich, wenn wir uns nicht ablenken lassen von den versiegelten Oberflächen der Fachsprachen, der Detailkennerschaft, der mathematisch exakten Darstellungen oder der neuesten -Ismen und „Turns“. Zu philosophieren hieß schon immer, die Formen des Wissens und ihre Genese kritisch zu reflektieren, die Konstitution der Wissensgegenstände zu erinnern und nach den Grenzen des Wissens zu fragen. Und diese Art der Konzentration auf das Wesentliche bleibt möglich, der explosiven Vermehrung der Wissensinhalte zum Trotz. Zu dieser Überzeugung kommt, wer sich auf das philosophische Werk von Pirmin Stekeler-Weithofer einlässt.

In seinen Schriften und Vorträgen, im Unterricht und im Gespräch hält Stekeler-Weithofer die Philosophie lebendig, trägt sie weiter und inspiriert

zum Mittun. Seine streitbaren systematischen Analysen umfassen Beiträge und Anstöße zu Debatten in sehr vielen Bereichen der Philosophie, sei es in der Philosophie der Logik und Mathematik, der Erkenntnistheorie, der Philosophie des Geistes, der Sprachphilosophie, der Handlungstheorie, der (Meta-)Ethik, der Religionsphilosophie, der Philosophie der Kunst oder der Philosophie der Geschichte der Philosophie. Immer bindet er seine Analysen zurück an fundamentale Reflexionen auf die logischen Grundbegriffe und -probleme sowie an Fragen der Gegenstandskonstitution. Und überall demonstriert sein Werk, dass die Unterscheidung der Formen von den Inhalten des Wissens ohne Untersuchung der Genese jener Formen letztlich dogmatisch bleiben muss. Seine Untersuchungen dieser Genesen erstrecken sich auf die gesamte Philosophiegeschichte von Heraklit und Parmenides über Platon und Aristoteles, Descartes, Spinoza und Leibniz, Berkeley und Hume, Kant und Hegel, Nietzsche und James bis hin zu Frege, Wittgenstein und der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Sein charakteristischer, mitunter leicht ironisch-beiläufiger Ton hilft dabei, Barrieren abzubauen, und lädt ein zum kritischen Einspruch – zum philosophischen Gespräch.

Der vorliegende Band will Pirmin Stekeler-Weithofers Werk würdigen, indem er Beiträge von Weggefährten, Schülern und Kollegen versammelt, deren eigenes Schaffen mit diesem Werk in eben jenem philosophischen Dialog steht.

* * *

In Stekeler-Weithofers Schriften kommt ein selbstreflexiver und wesentlich kritischer Philosophiebegriff zum Ausdruck, der sich grob wie folgt umreißen lässt.

Philosophie ist Reflexion auf das Wissen, das unsere Lebenswelt konstituiert. Als Reflexion der Formen dieses Wissens und ihrer Genese, der Konstitution der Gegenstände und der Grenzen des Wissens ist das Philosophieren von den Tätigkeiten, die jenes Wissen hervorbringen, *sui generis* zu unterscheiden. Nur so vermag die Philosophie an ihrem alten Versprechen der orientierenden Übersicht festzuhalten. Wissen – sei es theoretisch oder praktisch, also Wissen von dem, was ist, oder Wissen davon, wie zu handeln sei – ist als solches allgemein, hat inferentielle Bedeutung und ist insofern begrifflich. Wenn die Allgemeinheit theoretischen Wissens in strenger, ausnahmsloser Universalität besteht, dann deshalb, weil wir seine mathematische Darstellbarkeit bereits voraussetzen. In der Regel ist die Allgemeinheit des Wissens generisch und erlaubt Ausnahmen. Als allgemeines ist das Wissen über Gegenstände verschiedener Bereiche Wissen um die realen Möglichkeiten in diesen Bereichen, und das heißt: Es ist Wissen darum, was hier normalerweise zu erwarten ist.

Das Wissen, das unsere Lebenswelt konstituiert, ist unser eigenes Werk. Das heißt nicht, dass es auf das Werk der Einzelnen reduzierbar wäre oder auf das Werk nur einer Epoche. Wir Einzelne sind immer Kinder unserer Zeit, und unsere Zeit wäre nichts ohne ihre Vergangenheit. Als Kinder unserer Zeit sind wir einzuführen in das bereits bestehende Wissen; so erwerben wir, was Stekeler-Weithofer im Anschluss an Kant und Hegel *Verstand* nennt. Dass das Wissen unser Werk ist, bedeutet, dass es im Laufe der Geschichte errungen wurde und, wenn alles gut geht, weiter errungen werden wird. Im Prozess der Erringung von Wissen überschreiten wir das bloß Verständige mit *Vernunft*, indem wir aufmerksam werden auf Widersprüche und Ungereimtheiten im bestehenden Wissen und diese, vermittelt Ironie zum Beispiel, zum Sprechen bringen. „Ohne selbstständige Reflexion, Kommentierung und Prüfung der jeweils etablierten und gesetzten Normen, des bloß Rationalen“, so Stekeler-Weithofer in *Kritik der reinen Theorie*, „wird das Lehren und Lernen oberflächlich und die Entwicklung des Wissens stagniert.“¹ Überstürzte Verstandeskritik aber kann sich leicht in ihr Gegenteil verkehren und uns in die „Orientierungslosigkeit des Skeptizismus“² stürzen oder, wenn sie praktisch wird, die „Furie des Zerstörens“³ wecken. Das Verhältnis von Verstand und Vernunft ist wesentlich dialektisch. Niemand hat dies laut Stekeler-Weithofer besser erkannt als Hegel. Und es ist vor allem diese Einsicht, die sowohl methodisch wie inhaltlich den Zusammenhang stiftet zwischen seinen eigenen systematischen Überlegungen und seiner einflussreichen Auseinandersetzung mit Hegel.

Der Prozess vernünftiger Reflexion, und damit der Prozess der Erringung von Wissen, wird angetrieben von den Widersprüchen und Ungereimtheiten in unserer lebensweltlichen Praxis. Diese ist so der Grund allen Wissens – und damit der Grund der durch dieses Wissen konstituierten Welt. Mit diesem Gedanken vertritt Stekeler-Weithofer einen Konstruktivismus oder Pragmatismus, dem zufolge das objektiv formulierte, allgemeine Wissen, das ein Wissen um reale Möglichkeiten ist, in unseren vernünftigen Erwartungshaltungen und Einstellungen gründet, und nicht umgekehrt. Eine Philosophie, die unsere grundlegendsten – die logischen – Begriffe und Operationen auf der Basis einer realistisch vorausgesetzten Gesamtheit bereits wohlunterschiedener Gegenstände erklärt, deren Konstitution so gar nicht in den Blick kommen kann, verstellt diese Einsicht und führt letztlich in einen Dogmatismus oder Mysti-

¹ Pirmin Stekeler-Weithofer: *Kritik der reinen Theorie*, Tübingen 2018, S. 2.

² Ebd.

³ Hegel: *Grundlinien*, § 5 Anmerkung, S. 32; vgl. Pirmin Stekeler-Weithofer: *Hegels Grundlinien der Philosophie des Rechts. Ein dialogischer Kommentar*, Hamburg 2021, S. 74.

zismus. Mit dieser These im Zentrum seines Denkens stellt sich Stekeler-Weithofer in die idealistische Tradition Kants und Hegels.

* * *

Ein Blick in das Verzeichnis der Schriften Stekeler-Weithofers am Ende dieses Bandes zeigt deutlich, dass der Versuch, sein Werk thematisch zu rubrizieren, oberflächlich und unvollständig bleiben muss. Nichtsdestotrotz wollen wir im Folgenden versuchen, anhand seiner wichtigsten Monografien einen knappen und groben Überblick über fünf wichtige Bereiche seines philosophischen Schaffens zu geben: (i) Logik und Philosophie der Mathematik, (ii) Sprachphilosophie und Philosophie des Geistes, (iii) Sinnkritik, (iv) Philosophie der Philosophie, ihrer Geschichte und ihres Verhältnisses zur Religion, (v) die Philosophie G. W. F. Hegels.

(i) Stekeler-Weithofers Beiträge zur Logik und zur Philosophie der Mathematik eint die Kritik an den falschen Verheißungen des Formalismus. Es wird hier keinesfalls bestritten, dass in Mathematik, Logik und Philosophie Formalisierungen nötig oder hilfreich sein können. Wir gebrauchen sie „zur übersichtlichen Artikulation impliziter Formen unseres Redens und Handelns“⁴, wie Stekeler-Weithofer etwa in *Formen der Anschauung* (2008) zeigt. Der Irrtum besteht darin anzunehmen, dass wir uns selbst, unser Denken und die Welt, wie wir sie vorfinden, unmittelbar durch formale Ausdrücke oder Regeln begreiflich machen können. Mathematische Modelle sind erst durch projektive Sprachtechniken auf die Welt bezogen. Die Gegenstände der Mathematik, ob nun der Arithmetik oder der Geometrie, sind dabei wesentlich durch die mathematische Sprache selbst konstituiert. Eine adäquate Philosophie der Mathematik hat daher speziell auf die Anwendung, Begründung und Genese mathematischer Abstraktionen zu reflektieren. Dasselbe gilt – stärker noch – für die Logik. Bereits in *Grundprobleme der Logik: Elemente einer Kritik der formalen Vernunft* (1986) entwirft Stekeler-Weithofer in diesem Sinne eine an den späten Wittgenstein angelehnte, formalismuskritische und „pragmatische“ Begründung der Logik“.⁵

(ii) Es wäre irreführend, die Sprachphilosophie als ein weiteres Feld der philosophischen Tätigkeit Pirmin Stekeler-Weithofers zu beschreiben. Vielmehr ist diese in ihrer ganzen Breite durch und durch Sprachphilosophie. Das würde missverstanden, wenn mit „Sprachphilosophie“ eine besondere Disziplin mit einem klar umrissenen Gegenstandsbereich – Sprache – gemeint

⁴ Pirmin Stekeler-Weithofer: *Formen der Anschauung*, Berlin 2008, S. vii.

⁵ Pirmin Stekeler-Weithofer: *Grundprobleme der Logik*, Berlin/New York 1986, S. 6.

wäre, in der es darum geht, spezifische Probleme, etwa das Problem der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke, zu klären. Auch wenn es in der Philosophie des 20. Jahrhunderts eine Wende – einen „turn“ – hin speziell zu solchen Problemen gab, so ist die Reflexion auf die Sprache – auf den *logos* – doch so alt wie die Philosophie selbst, wie Stekeler-Weithofer etwa in *Sprachphilosophie: Eine Einführung* (2014) deutlich macht.⁶ Die Vollzugformen des menschlichen Denkens und Handelns zu verstehen, bedeutet laut Stekeler-Weithofer dabei vor allem, kritisch auf die Ausdrücke zu reflektieren, die wir dafür in unserer Sprachpraxis verwenden. So verleiten uns etwa nominalisierte Ausdrücke wie „Geist“, „Überzeugung“ oder „Absicht“ zur Annahme abstrakter oder mystischer Gegenstände und damit zu einer verfehlten Auffassung menschlichen Denkens.⁷ Recht verstanden, heißt das, beruht daher auch die Philosophie des Geistes immer auf der „Betrachtung unserer Rede über Ausdrücke, ihrer Gebrauchsformen und ihrer Geschichte“⁸, wie Stekeler-Weithofer in *Denken: Wege und Abwege in der Philosophie des Geistes* (2012) ausführt.

(iii) Insgesamt ist für Stekeler-Weithofer Philosophie methodisch als „kritische Sinnanalyse“⁹ oder „Reflexion auf Sinnkriterien“¹⁰ zu verstehen.¹¹ Exemplarisch dafür steht das Buch *Sinn-Kriterien: Die logischen Grundlagen kritischer Philosophie* (1995), in dem Stekeler-Weithofer den Begriff der Sinnkritik in Absetzung von seinen Ursprüngen im Logischen Empirismus neu bestimmt. „Sinnhaft“ im Sinne von „verstehbar“ ist etwas nur dann, wenn bereits Unterscheidungs- und Bewertungskriterien angewandt werden. Dies gilt nicht nur für die Mathematik oder die Wissenschaft im Allgemeinen, sondern auch für die Religion, die Alltagssprache, bis hin zu der Frage nach dem Sinn des Lebens selbst.¹² Es sind diese Unterscheidungs- und Bewertungskriterien, auf die sich die philosophische Reflexion kritisch bezieht. Hierbei gilt es immer auch, „Methode, Rolle und Status der Reflexion [...] selbst zu bedenken“¹³; Sinnkritik ist immer auch Selbstkritik.

⁶ Pirmin Stekeler-Weithofer: *Sprachphilosophie – Eine Einführung*, München 2014, S. 10.

⁷ Ebd. S. 8.

⁸ Pirmin Stekeler-Weithofer: *Denken: Wege und Abwege in der Philosophie des Geistes*, Tübingen 2012, S. VII.

⁹ Pirmin Stekeler-Weithofer: *Sinn-Kriterien: die logischen Grundlagen kritischer Philosophie*, Paderborn 1995, S. 15.

¹⁰ Ebd.

¹¹ *Sinnkritisches Philosophieren* (hrsg. von Sebastian Rödl und Hennig Tegmeyer, Berlin 2013) vereint Beiträge, die sich insbesondere diesem Aspekt von Stekeler-Weithofers Denken widmen.

¹² Vgl. Pirmin Stekeler-Weithofer: *Sinn*, Berlin 2011.

¹³ Pirmin Stekeler-Weithofer: *Sinn-Kriterien*, S. 15.

(iv) Die Frage, was Philosophie sei, ist wesentlich selbst eine philosophische Frage; alle anderen philosophischen Fragen gehören nur kraft ihres internen Zusammenhangs mit ihr zur Philosophie; und umgekehrt verdankt sich der Sinn dieser Frage selbst diesem internen Zusammenhang mit jenen anderen philosophischen Fragen. In *Philosophiegeschichte* (2006) zeigt Stekeler-Weithofer, dass dies auch bedeutet, dass das Philosophieren nur in eins mit der Erinnerung der Philosophiegeschichte möglich ist. Die Geschichte der Philosophie ist wesentlich auch die Geschichte einer Auseinandersetzung mit der Religion und ihren Grundfragen. In *Sinn* (2011) beschreibt er diese Geschichte als Geschichte einer zunehmenden Säkularisierung und ihrer Dialektik, in deren Zentrum die Fragen nach dem guten Leben und der Würde des Einzelnen stehen. Die Geschichte der Philosophie ist nicht nur unmittelbar verwoben mit der Religionsgeschichte, sondern auch mit der Geschichte der Wissenschaften und der Künste. Und zusammen mit diesen ist die Geschichte der Philosophie eingebettet in die Weltgeschichte. Laut Stekeler-Weithofer gehören die Rekonstruktion dieser Einbettung und die durch sie informierte kritische Prüfung der Tragfähigkeit der tradierten Allgemeinheiten und Schematisierungen zu den Kernaufgaben der Philosophie. Die speziell in der analytischen Philosophie gepflegte Orientierung am Ideal einer formallogischen und (quasi-)mathematischen Exaktheit behindert die Erfüllung dieser Aufgabe, wie er in *Kritik der reinen Theorie* (2018) weiter ausführt. Die Verwendung „gnomischer Sprache“ bei Philosophen wie Hegel, Nietzsche und Heidegger hat unter anderem die Funktion, solche irrigen Orientierungen kritisch zu unterlaufen. Rekonstruktionen und dialogische Kommentare können dabei helfen, mit dem Mythos der Unverständlichkeit solcher Sprache aufzuräumen.

(v) Pirmin Stekeler-Weithofer ist einer der meistdiskutierten deutschsprachigen Hegel-Interpreten der Gegenwart. *Hegels Analytische Philosophie* (1992) ist der Versuch einer „Übersetzung“ der Hegelschen Logik „in eine uns heute verständlichere Sprache“¹⁴, mit der dessen *Wissenschaft der Logik* als metasprachliche Reflexion gedeutet wird, die sich „in ihrer Zielsetzung nicht von einer modernen allgemeinen Wissenschaftstheorie und Wissenskritik [unterscheidet]“,¹⁵ um sie so ins Gespräch mit der analytischen Sprachphilosophie und der modernen Logik zu bringen. Stekeler-Weithofer plädiert hier für eine Deflation der Letztbegründungs- und Vollendungsansprüche, die Hegel in seiner *Logik* zu artikulieren scheint: für eine „rein diesseitige Lesart religiöser

¹⁴ Pirmin Stekeler-Weithofer: *Hegels Analytische Philosophie*, Paderborn 1992, S. XIX.

¹⁵ Ebd. S. 40.

oder theologischer Rede“.¹⁶ Auch in *Philosophie des Selbstbewußtseins* (2005) deutet er Hegel als einen sinnkritischen Philosophen. Das Hauptaugenmerk dieses Werks liegt auf der *Phänomenologie* und der *Philosophie des Geistes*. Hervorzuheben ist hier die Deutung der Herrschaft-Knechtschaft-Passagen als einer Kritik der platonistischen Idee von der Seele als der Herrscherin über Leib und Sinnlichkeit. Die *Dialogischen Kommentare* zu Hegels *Phänomenologie des Geistes* (2014), zu dessen *Wissenschaft der Logik* (2019 und 2020) sowie zu den *Grundlinien der Philosophie des Rechts* (2021) erweitern und vervollständigen Stekeler-Weithofers intensive Auseinandersetzung mit Hegel.

* * *

Die Beiträge in diesem Band sind thematisch ähnlich vielfältig wie das Werk von Pirmin Stekeler-Weithofer selbst.

Eröffnet wird der Sammelband mit einem Beitrag von *Robert Brandom*. Thema von Brandoms Beitrag ist Hegels Begriff der Negation und die Art und Weise, wie Hegel diesen Begriff im zweiten Kapitel der *Phänomenologie des Geistes* einführt. Insbesondere geht es Brandom hier um die damit verbundenen metaphysischen Konsequenzen für die kategoriale Struktur unserer Erkenntnis und ihrer Gliederung in Gegenstand und Eigenschaften. Im Einklang mit Stekeler-Weithofers systematischen und exegetischen Thesen kontrastiert Brandom Hegels Erklärung dieser Struktur mit der die moderne und zeitgenössische Logik dominierenden extensionalen Semantik. Die Auseinandersetzung mit der modernen mathematischen Logik und der Rückgriff auf Hegel ist auch zentral für *Vojtěch Kolmans* Beitrag. Kolman entwickelt hier den Begriff der „konstitutiven Ausnahme“ als einen Begriff, der bei der Bestimmung – und der damit zusammenhängenden negativen Abgrenzung – von Totalitäten wie Gott oder der Menge aller Mengen vorausgesetzt wird. Er diskutiert diesen Begriff vor dem Hintergrund der Entwicklung der modernen Logik und Mathematik, insbesondere mit Bezug auf Cantors Diagonalargument. Sein Beitrag reicht jedoch über die Philosophie der Mathematik und Logik hinaus, indem er im Anschluss an Hegel zu zeigen versucht, dass die Idee der konstitutiven Ausnahme nur mit Bezug auf eine andere Person, an die unsere Rede gerichtet ist und die uns zu widersprechen vermag, verstanden werden kann.

Henning Tegtmeier argumentiert gegen die verbreitete Annahme, dass Metaphysik und Kritik zueinander in Spannung stehen. In Auseinandersetzung mit Aristoteles, Kant, Habermas und anderen zeigt Tegtmeier, dass kritisches Denken schon immer zum Kern der Metaphysik gehört und kritisches Denken

¹⁶ S. 428.

ohne Metaphysik richtungslos zu werden droht. Die Idee einer kritischen Metaphysik steht auch im Zentrum von *Markus Wolfs* Beitrag. Wolf bezieht sich dabei auf Pirmin Stekeler-Weithofers Unterscheidung zwischen einem Verfahren der geistphilosophischen „Rekonstruktion“ einer Geschichte der vernünftigen Entwicklung von Praxisformen sowie einer Fehldeutungen und vorschnelle Reifizierungen von Formen und Normen abbauenden sinnkritischen „Dekonstruktion“, wie sie in je unterschiedlicher Weise bei Heidegger, Foucault und Derrida praktiziert wird. Im Rückbezug auf Letzteren schlägt Wolf vor, noch präziser zwischen einem Verfahren der „Destruktion“ der Metaphysik der Präsenz und der „Dekonstruktion“ des auch darin noch impliziten Ursprungsdenkens zu differenzieren.

Christoph Hubig setzt sich in seinem Beitrag kritisch mit dem gegenwärtigen Sprachgebrauch im Feld der „Virtual Reality“ auseinander. Bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass gar nicht so klar ist, in welchem Sinne hier von „Realität“ oder „Wirklichkeit“ gesprochen wird und wie genau sich eine rein virtuelle Realität von der „echten“ Realität unterscheidet. In Erinnerung an die Entwicklung der Begriffe „Realität“ und „Wirklichkeit“ bei Hegel zeigt Hubig, wie dessen Unterscheidung zwischen dem Reellen, dem Realen und dem Wirklichen helfen kann, den fraglichen Sprachgebrauch zu schärfen und Unklarheiten oder Unsinnigkeiten zu vermeiden. Die enge Verbindung zwischen Handlungen und den Gedanken, als deren Umsetzung sie beschrieben werden können, so *Boris Henning* in seinem Beitrag, kann man dadurch erklären, dass man Handlungen als veräußerte Gedanken auffasst. Einem Hinweis Freuds folgend schlägt er vor, das handlungsvorbereitende Denken umgekehrt als verinnerlichte Vorwegnahme des Handelns aufzufassen. Unter Rückgriff auf Davidsons Begriff der Triangulation argumentiert Hennig in seinem Beitrag, dass und wie es eine Logik des Handelns geben kann, bevor von sprachlich verfasstem Denken die Rede sein kann. *Sebastian Rödl* setzt sich in seinem Beitrag mit Kants Charakterisierung der Transzendentalen Dialektik der *Kritik der reinen Vernunft* als eines indirekten Beweises für seine Doktrin des transzendentalen Idealismus auseinander. Rödl kritisiert diese Doktrin, der zufolge menschliche Erkenntnis notwendig limitiert ist und sich lediglich auf Erscheinungen bezieht, und folgt Hegel darin, die Transzendente Dialektik gegen Kants ursprüngliche Intention als eine indirekte Widerlegung des transzendentalen Idealismus zu interpretieren.

Kathi Beiers Beitrag schlägt die Brücke von der theoretischen zur praktischen Philosophie. Den intellektuellen Tugenden und Lasten wird in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit geschenkt. Ernstzunehmende Versuche, ihre Ordnung und Anzahl zu bestimmen, gibt es allerdings nicht. Das ist ein Problem, denn ohne eine Taxonomie bleibt der Begriff der intellektuellen

Tugend unscharf. Beier diskutiert in ihrem Beitrag drei Ansätze zu einer taxonomischen Ordnung. Aus dem Scheitern dieser drei Ansätze leitet sie grundlegende Prinzipien für eine Taxonomie intellektueller Tugenden ab. Das Thema von *Christoph Menkes* Beitrag ist der Zusammenhang von Freiheit und Freiheitsbewusstsein. Freiheit ist nur als Freiheitsbewusstsein möglich, und Freiheitsbewusstsein wiederum nur als eine Befreiung, mit der das unmittelbare, affirmative Sein der Freiheit überschritten und darin gegenständlich wird. Die reale, positive Seite der Freiheit ist das Thema von *Benno Zabels* Beitrag. Die Verteidigung eines Freiheitsrealismus und damit auch einer nicht-idealen Gesellschaftstheorie klingt – auf Hegel bezogen – wie eine hemdsärmelige Provokation. Dass dem keineswegs so ist, es sich vielmehr um die Begründung reflexiven Wissens handelt, zeigt laut Zabel eine genauere Analyse der spekulativen Semantik. Hegels Realismus, so Zabel, beruht auf der Einsicht, dass jede den menschlichen Erfahrungen und Praktiken zugrunde gelegte Wirklichkeitsannahme immer schon theoretisch von uns geformt ist. Hegels Theorie der Freiheit verweist damit zugleich auf eine Begriffsanalyse, die ein tieferes Verständnis des Rechts, der individuellen und kollektiven Lebensformen überhaupt erst ermöglicht. Insofern ist jede Freiheit nur als gedachte real. Laut Stekeler-Weithofer hat unser ethisches Wissen zwei Quellen: Verstand und Vernunft, die verinnerlichten Urteilkriterien der tradierten Ordnung und das Vermögen zu ihrer kritischen Überschreitung. *Wolfram Gobsch* und *Matthias Haase* argumentieren in ihrem Beitrag, dass diese Lehre von der Zweistämmigkeit des Ethischen unvereinbar ist mit Hegels Begriff der Sittlichkeit und es deshalb unmöglich macht, das sogenannte Problem des „Pöbels“ als das grundlegende *philosophische* Problem zu begreifen, als das dieser es in den *Grundlinien der Philosophie des Rechts* entwickelt.

Die Beiträge von *Christian Schmidt* und *Holms Tetens* sind in der Religionsphilosophie angesiedelt. Laut Christian Schmidt setzt Geschichte im emphatischen Sinn der bewussten Veränderung gesellschaftlicher Ordnungen voraus, dass die Menschen im Hier und Jetzt die Fähigkeit haben, das Gegebene zu kritisieren und ein Modell für andere, noch nicht gegebene Formen des Zusammenlebens zu entwickeln. Schmidt zeigt, inwiefern die biblische Exoduserzählung, und die hebräische Bibel insgesamt, eine narrative Struktur bereitstellen, an der sich die Probleme einer solchen Selbsttransformation diskutieren lassen. Im Zentrum stehen dabei die Formen von Transzendenz, auf die sich das biblische Geschichtsbewusstsein stützt. Holm Tetens' Beitrag entwickelt eine philosophische Interpretation von Genesis 3. Er liest die Geschichte des Sündenfalls als ein riskantes Drama für den Menschen – und für Gott selbst. Die Selbstbewusstwerdung des Menschen und die damit verbundene Möglichkeit, sich als Geschöpf Gottes bewusst zu werden, verlangt, dass

der Mensch Gott in Frage stellt, da die Fähigkeit, eine Sache vernünftig zu erkennen und sich ihrer bewusst zu werden, das Vermögen, Alternativen zu denken, voraussetzt.

In ihrem Beitrag untersucht *Susanne Hermann-Sinai* den Zusammenhang von „Mechanismus“ und freier Selbstbestimmung, den Hegel in seiner *Philosophie des Geistes* mit Bezug auf die Rolle der Gewohnheit und das Erlernen einer Sprache erläutert. Der „Mechanismus“ der Gewohnheit ist ein notwendiger Zwischenschritt, ohne den es nicht zu einer „selbstbestimmten Übersetzung“ kommen kann. Die Frage, inwiefern selbstbestimmtes Übersetzen und Philosophie zusammengehören, wird mit Rückgriff auf Alexei Yurchaks Begriff der „Hypernormalisierung“ diskutiert, den dieser im Kontext seiner Analyse des Sprachgebrauchs in Diktaturen entwickelt.

Der Band endet mit einem Beitrag von *James Conant*. Conant lässt uns eine Prüfung absolvieren. Es gilt, Zitate von und über Sokrates und Wittgenstein auseinander zu halten. Die überraschend große Herausforderung, die hierin liegt, gibt Einsicht in das Wesen philosophischer Tätigkeit. Conants Beitrag kommuniziert mit dem Werk Stekeler-Weithofers nicht allein deshalb, weil er Philosophen weit entfernter Epochen zusammenliest und so die Tätigkeit des Philosophierens selbst reflektiert, sondern näher auch darin, dass er beispielhaft vorführt, wie der Ernst philosophischer Einsicht vom spielerisch-ironischen Vollzug nicht nur nicht zu trennen ist, sondern durch diesen allererst möglich wird.

* * *

Wir bedanken uns bei Robert Brandom für die großzügige Unterstützung der vorliegenden Publikation aus Mitteln des ihm 2015 verliehenen Anneliese-Maier-Forschungspreises, des Kooperationspreises der Alexander von Humboldt-Stiftung zur Förderung der Internationalisierung der Geistes- und Sozialwissenschaften in Deutschland. Für ihre Kommentare und Hinweise zur Einleitung gilt unser Dank Henning Tegtmeier, Matthias Haase und Johann Gudmundsson – Letzterem darüber hinaus zudem für seine Unterstützung bei der Redaktion des Verzeichnisses der Schriften von Pirmin Stekeler-Weithofer. Marcel Simon-Gadhof vom Felix Meiner-Verlag danken wir für sein Engagement, das sorgfältige Lektorat und die gute Zusammenarbeit.

Wolfram Gobsch und Jonas Held

Robert Brandom

Understanding the Object/Property Structure in Terms of Negation

An Introduction to Hegelian Logic and Metaphysics

In this paper, I look at the fine structure of Hegelian negation—and at its metaphysical consequences for understanding the categorial object/property structure—when Hegel first introduces it, in the second chapter of the *Phenomenology* (presenting ideas corresponding to the transition from Sache to Ding in the *Science of Logic*). These are only the first baby steps—soon to be *aufgehoben*—in his intricate story. But the structure revealed is both interesting in its own right, and a cautionary tale for any readers tempted by flatfooted univocal readings of such central Hegelian formulae as “the negation of the negation,” and “identity through difference.” I will be particularly concerned to contrast Hegel’s order of explanation with the extensional semantics that defines the modern logistical tradition, which would not really begin for another 60 years, and which did not achieve equivalent expressive power until 160 years after Hegel wrote the passages I’ll be discussing. The considerations that drive this narrative of explication (transforming what is *an sich* into what is *gesetzt*) are, I think, individually all familiar. But the argumentative narrative that they jointly articulate, when suitably recruited and deployed, is a paradigm of Hegelian conceptual emergence. It is also a paradigm of analytic metaphysical argument pursued with Hegelian conceptual raw materials, so taking place in a setting substantially different from the Lewisian possible-worlds framework within which most such metaphysical argumentation and construction is pursued today. (As Lewis’s doctoral student at Princeton, I learned this framework at his knee.) This metaconceptual contrast can be illuminating even in the absence of antecedent interest in Hegel’s ideas.

I.

The stage in the development of self-conscious understanding of empirical awareness that Hegel calls “perception” develops out of a more primitive understanding of such awareness that construes it as the purely passive, sensuous taking-in of how things show up to us preconceptually. The overarching commitment to understanding experience in terms of immediate sensory givenness requires attributing only the most minimal structure to episodes of sense experience. The content such episodes are understood as having is what would be expressed by what Strawson calls a “feature-placing” language containing expressions such as “It is raining,” or “It is night.” It is characteristic of such expressions that they lack proper subject-predicate structure. In fact Hegel claims that such structure is already implicit even in mere feature-placing characterizations of content. The argument we are concerned with consists in him teasing out the structural commitments implicit in treating what is expressed even by purely feature-placing expressions as determinately contentful.

The thought with which the *Perception* chapter begins is that the determinateness of the content even of an immediately given sensory knowing, an act of sensory awareness, as conceived according to the metaconception Hegel calls “sense certainty”, must be understood in terms of what it excludes or rules out, what is *exclusively* different from it, not just what is, as he says, *merely* or *indifferently* different from it. A metadifference between two kinds of difference shows up already in the contents of acts of sensory awareness conceived according to the categories of sense certainty. The observable contents expressible in a feature-placing vocabulary that were introduced in *Sense Certainty* offer a couple of alternatives. The day of “It is day,” and the raining of “It is raining,” are different. So are the day of “It is day,” and the night of “It is night.” But they are different in different senses of “different.” In the language Hegel uses in *Perception*, day and raining are *merely* or *compatibly*, or *indifferently* [gleichgültig] different, while day and night are *exclusively* [ausschließend] different. For, though different, day and raining are *compatible* features (it *can* be both day and raining), while day and night are *incompatible* (it *cannot* be both day and night).

The *determinateness* of sense contents cannot be made intelligible solely in terms of their *mere* difference. *Exclusive* difference must also be appealed to. If the contents of minimal sensory knowings stood to one another only in relations of compatible difference, none excluding or ruling out any other, then their occurrence would have no significance, would convey no information. They would be mere events, ‘that’s without ‘such’es, gears unconnected to any

mechanism, their occurrence as devoid of cognitive significance as any other unrepeatable events. Their differences would be less (determinate) than “merely numerical” differences. For numbers are exclusively different from one another. Their differences would be less (determinate) than those of featureless Euclidean points, even apart from consideration of all the lines, circles, triangles, and so on whose relations to those points might relate them to one another. For again, being one point precludes being another, whereas merely compatibly different contents can be instantiated by one and the same thing at the same time.

In fact contents that are merely or compatibly different are elements of different families of exclusively or incompatibly different contents. Shapes such as circular, triangular, and rectangular are exclusively different from one another. Exhibiting one rules out exhibiting any other (so long as we restrict ourselves to shapes exhibiting the same number of dimensions as the space they inhabit, since a three-dimensional pyramid with a rectangular base might be thought to exhibit both triangular and rectangular shapes). Colors also form a family of exclusively different contents (so long as we restrict ourselves to monochromatic regions). What can be *compatibly* different is pairs of contents drawn from *different* families of incompatibles: red and square, green and triangular, and so on. These merely or compatibly different contents are *determinate* only insofar as they *also* stand in relations of *incompatibility* or *exclusion* from contents drawn from the *same* family. It is as such that their occurrence conveys information, by *excluding* the occurrence of other members of the *same* family or incompatibles. Mere difference is intelligible in the context of such a structure exhibiting also exclusive differences. But by itself it is too weak to underwrite any notion of determinate content.

There are, then, fundamental conceptual reasons to understand the notion of determinate difference as implicitly involving the metadistinction between two kinds of difference: exclusive difference and compatible difference. I think Hegel also thinks that this metadifference is *observable*, that it is part of the phenomenology (in a more contemporary, vaguely Husserlian sense) of sense experience. That is, I think he thinks the compatibility of day with raining, and its incompatibility with night is part of what we are *given* when we have a sensory experience of the sort that might be expressed in a feature-placing language by “It is day.” In grasping that content, part of what we grasp is its place in a space of compatibilities and incompatibilities with other experienceable contents.

On this account, Hegel thinks that more is given in sense experience than empiricists such as Locke and Hume do. The experiences we label ‘red’ and

‘green’, and those we label ‘rectangular’ and ‘triangular’ for him are experienced *as* incompatible, as ruling each other out (as simultaneously located), while those labeled ‘red’ and ‘triangular’ and ‘green’ and ‘rectangular’ are experienced as different, but compatible. The different possibilities of combination, and so the arraying of features into compatible families of incompatibles is a ground-level structure of sensory awareness for Hegel. Hegel sees the *modal* difference between the difference between red and triangular and the difference between red and green as something one knows simply by experiencing them.

One important way in which the enriched empiricism Hegel is considering differs from traditional empiricism (including its twentieth-century variants) lies in its rejection of the latter’s *atomism* about the contents of immediate sensory experience. If their exclusive differences from one another are an essential part of what is given in experience, then each has the content it does only as a member of and in virtue of the role it plays in a constellation of interrelated contents. An experienced red triangle must locate the experiencing of it in the mere (compatible) difference of members of two different families of incompatibles: colors and shapes. (It is interesting to note in this connection that the intrinsic incompatibilities of color properties were a principal consideration leading Wittgenstein away from the logical atomism of the Tractarian idea of elementary states of affairs as independent of one another.) The result is a kind of *holism* about what is immediately given in sensory experience. The atomism characteristic of the conception of sensory consciousness understood according to the categories of sense certainty is seen to be incompatible with understanding such consciousness as *determinately* contentful.

Equally important, and equally radical, is the fact that Hegel’s principal metaphysical primitive, determinate negation, is intrinsically and essentially a *modal* notion. The material incompatibility of red with green and circular with triangular is a matter of what *can* and *cannot* be combined, what is and is not *possible*. Modality is built into the metaphysical bedrock of his system. Possibility is understood as conceptually more basic than actuality, in the sense that an immediately given actual experience is intelligible as having the determinate content it does only insofar as it is situated in a space of possibilities structured by relations of compatible and incompatible difference. The empiricism Hegel is considering is a specifically *modally* enriched empiricism. And we shall see that for Hegel the essentially modal articulation of what is determinate is not restricted to subjective thoughts or experiencings. It also characterizes objective determinate states of affairs, whether possible objects of sensory experience or not.

Verzeichnis der Schriften von Pirmin Stekeler-Weithofer

I. Monographien

- Grundprobleme der Logik. Elemente einer Kritik der formalen Vernunft.* Berlin: de Gruyter, 1986.
- Hegels Analytische Philosophie. Die Wissenschaft der Logik als kritische Theorie der Bedeutung.* Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1992.
- Sinn-Kriterien. Die logischen Grundlagen kritischer Philosophie von Platon bis Wittgenstein.* Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1995.
- Was heißt Denken?* Bonn: University Press, 2004.
- Philosophie des Selbstbewusstseins. Hegels System als Formanalyse von Wissen und Autonomie.* Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2005.
- Sprachphilosophie. Probleme und Methoden.* (Zus. mit F. Kambartel). Stuttgart: Reclam, 2005.
- Philosophiegeschichte.* Berlin: de Gruyter, 2006.
- Formen der Anschauung. Eine Philosophie der Mathematik.* Berlin: de Gruyter, 2008.
- Sinn.* Berlin: de Gruyter, 2011.
- Denken. Wege und Abwege in der Philosophie des Geistes.* Tübingen: Mohr Siebeck, 2012.
- Hegels Phänomenologie des Geistes. Ein dialogischer Kommentar.* Bd. 1: Gewissheit und Vernunft. Hamburg: Meiner, 2014.
- Hegels Phänomenologie des Geistes. Ein dialogischer Kommentar.* Bd. 2: Geist und Religion. Hamburg: Meiner, 2014.
- Sprachphilosophie. Eine Einführung.* München: C. H. Beck, 2014.
- Kritik der reinen Theorie.* Tübingen: Mohr Siebeck, 2018.
- Hegels Wissenschaft der Logik. Ein dialogischer Kommentar. Band 1: Die objektive Logik, Die Lehre vom Sein.* Hamburg: Meiner, 2019.
- Hegels Wissenschaft der Logik. Ein dialogischer Kommentar. Band 2: Die objektive Logik, Die Lehre vom Wesen.* Hamburg: Meiner, 2020.
- Hegels Rechtsphilosophie. Ein dialogischer Kommentar.* Hamburg: Meiner, 2021.
- Hegels Wissenschaft der Logik. Ein dialogischer Kommentar. Band 3: Die subjektive Logik, Die Lehre vom Begriff.* Hamburg: Meiner, 2021.
- Hegels Realphilosophie. Ein dialogischer Kommentar zur Idee der Natur und des Geistes in der „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften“.* Hamburg: Meiner, 2022.

II. Aufsätze in Zeitschriften, Sammelbänden und Proceedings

- „Ist die dialogische Logik eine pragmatische Begründung der Logik?“. In: *Conceptus* 48 (1985), S. 37–50.
- „Anschauung, Norm und Ideal in der Geometrie“. In: G. Pasternak (Hrsg.): *Philosophie und Wissenschaften: Das Problem des Apriorismus*. Frankfurt/M.: Peter Lang, (1987), S. 149–156.
- „Frege – ein Platonist?“. (Zus. mit W. P. Mendonça). In: *Ratio* 29, Heft 2 (1987), dt. S. 157–169, engl. S. 96–110.
- „Handlung, Sprache und Bewusstsein. Zum ‚Szientismus‘ in Sprach- und Erkenntnistheorien“. In: *Dialectica* 41, Heft 4 (1987), S. 255–272.
- „Sind die Urteile der Arithmetik synthetisch a priori? Zur sprachanalytischen Interpretation einer vernunftkritischen Überlegung“. In: *Zeitschrift für Allgemeine Wissenschaftstheorie* 18, Heft 1/2 (1987), S. 215–238.
- „Zum Unterschied zwischen formalen und natürlichen Sprachen“. In: *Germanistik und Deutschunterricht im Zeitalter der Technologie. Selbstbestimmung und Anpassung. Band 4*, Neue Technologien und Medien in Germanistik und Deutschunterricht. Tübingen: Niemeyer, (1989), S. 72–80.
- „Ist der Gebrauch der Sprache ein durch Regeln bestimmtes Handeln?“. (Zus. mit F. Kambartel). In: A. v. Stechow, M.-T. Schepping (Hrsg.): *Fortschritte in der Semantik*. Ergebnisse aus dem Sonderforschungsbereich 99 „Grammatik und sprachliche Prozesse“ der Universität Konstanz. Weinheim: Wiley-VCH, (1989), S. 201–223.
- „Die (Selbst)Begrenzung mathematischen Denkens durch die Identifikation von Beweis und Deduktion“. In: *Ethik und Sozialwissenschaften* 1 (1990), S. 134–138.
- „Verstehen und Begreifen (Hegel)“. In: *Zum Konservativismusproblem technischer Information und Rationalität*. Mitteilungen des Deutschen Germanistik-Verbandes 3, (1990), S. 19–25.
- „Willkür und Wille bei Kant“. In: *Kant-Studien* 81, Heft 3 (1990), S. 304–320.
- „Religionsphilosophie nach William James“. In: *Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie* 33, Heft 1 (1991), S. 74–87.
- „Syntaktik und Semantik in der Arithmetik und die Schranken Künstlicher Intelligenz“. In: *Zeitschrift für Semiotik* 13, Heft 3/4 (1991), S. 273–282.
- „Plato and the Method of Science“. In: *History of Philosophy Quarterly* 9 (1992), S. 359–378.
- „Verstand und Vernunft. Zu den Grundbegriffen der Hegelschen Logik“. In: Ch. Demmerling und F. Kambartel (Hrsg.): *Vernunftkritik nach Hegel. Analytisch-kritische Interpretationen zur Dialektik*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, (1992).
- „Zu Hegels Philosophie der Mathematik“. In: Ch. Demmerling und F. Kambartel (Hrsg.): *Vernunftkritik nach Hegel. Analytisch-kritische Interpretationen zur Dialektik*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, (1992).
- „On the Concept of Proof in Elementary Geometry“. In: M. Detlefsen (Hrsg.): *Proof and Knowledge in Mathematics*. London/New York: Routledge, (1992).
- „Kultur und Autonomie. Hegels Fortentwicklung der Ethik Kants und ihre Aktualität“. In: *Kant-Studien* 84 (1993), S. 185–203.